

Einmal an einem Sonntage, am 29sten Septbr. 1540, wie die Sage lautet, wollte er den benachbarten Herren und Rittern ein großes Gastgelag geben. Alle wurden der Reihe nach eingeladen; aber alle ließen sich höflich bedanken, und entschuldigten sich, daß sie nicht erscheinen könnten. Das wurmte den Ritter gewaltig und in voller Wuth stieß er den Wunsch aus: daß die bösen Geister aus der Hölle seine Gäste seyn möchten.

Vor langer Weile und in vollem Grimme ging er in die Kirche, nicht um dort seine Andacht zu haben, sondern um nur die Zeit hinzubringen, und seines Zornes Meister zu werden. Während dem ritt eine Schaar Koblpechkrabenschwarzer Männer auf wunderbar ausgeputzten Schimmeln mit feurigen Augen in den Schloßhof. Die Hofbunde erhoben ein Getöse und verkrochen sich, und Knechte und Mägde fingen an zu beten. Die Unholde aber stiegen von ihren Säulen, gingen in das Schloß, und machten sich, unter höllischem Gebrüll und Lachen, über die bereiteten Speisen und Getränke her. Der Beherzteste unter den Dienern sprang in die Kirche, und berichtete dem Ritter, was sich begeben habe; und daß die Gäste da wären, die er am Morgen unter Fluchen und Schwören eingeladen hätte. Da ward dem Ritter angst und bange, sein Haupthaar sträubte sich bergempor, und er eilte in voller Unruhe zu dem

Pfarrer, um demselben seine Noth zu klagen, und seinen Rath zu hören. Der Pfarrer, welcher bereits von dem Vorfall unterrichtet war, benutzte die Gelegenheit, seinem Gutsherrn seines abscheulichen Fluchens und Schwörens halber, einen derben Vorhalt zu thun, und ihn zu ermahnen, daß er sich für die Zukunft eines so unchristlichen Wesens enthalten möchte. Zugleich gab er ihm den Rath, sich mit seiner Familie vom Schlosse entfernt zu halten, und indessen bei ihm zu verweilen. Dieß wurde bewerkstelligt; nur ein Kind des Ritters war noch zurück geblieben, welches ihm sehr am Herzen lag. Knechtlich und zitternd machte er sich selbst auf den Weg nach dem Schlosse hin, schlich verstoßen umher und dachte mit tiefster Bekümmerniß, den Liebling zu retten. Aber es schien jeder Versuch vergebens. Vielmehr bemerkte der Ritter mit Grausen, daß einer der schwarzen Unholde, am Fenster stehend, das Kind in seinen Armen schaukelte, und mit seiner blutrothen Zunge beleckte. Jetzt stieg die Angst des Ritters aufs höchste, und seine Trostlosigkeit über sein Kind war grenzenlos. Er kehrte zur Pfarrwohnung zurück, und klagte dort seine Noth. Da erbot sich einer der Knechte, im Namen Gottes in das Schloß zu gehen, und dem Beelzebub das Kind abzufordern, es möchte ihm auch gehen, wie es wolle. Der Pfarrer ertheilte ihm seinen Segen, und entließ ihn.